

Neue Vetschauer Zeitung.

Fernsprecher 16. Unparteiisches Organ für Jedermann in Stadt und Land. Fernsprecher 16.

Nr. 22.

Verantwortlicher Redakteur August Gönnel, Druck und Verlag von A. M. Gönnel in Vetschau N. L.

4. Jahrg.

Die „Neue Vetschauer Zeitung“ erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Abonnementspreis in Vetschau 1 M., durch alle Postanstalten bezogen 1,25 M. incl. Postgebühren.

Vetschau, Sonnabend, den 22. Februar 1902.

Inserate werden die Zeitspalt oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet und Montags, Mittwochs und Freitags bis 11 Uhr, Mittags 3 Uhr angenommen. Bei Zeitungsliste Nr. 5373.

Handelskammer für die westliche Niederlausitz in Cottbus.

1. Sitzung am 13. Februar 1902.

(Schluß.)

5. Das 50jährige Jubiläum der Kammer. — Die zum 50jährigen Jubiläum der Kammer herausgegebene Denkschrift ist in ihren fertigen Teilen in Kommissionsitzungen gelesen worden. Für die Feier wird als Tag der 16. März dieses Jahres festgesetzt und bestimmt, daß die früheren Handelskammermitglieder Aufforderungen zur Teilnahme erhalten sollen. Es wird eine Festigung und ein Festmahl stattfinden.

6. Stat pro 1902/3. Nach Erstattung des Revisionsberichtes der Kassens revisoren wird dem Sekretär Decharge erteilt und die Beratung des Stats vertagt.

7. Innere Angelegenheiten.

8. Errichtung einer technischen Reichsbehörde. Es hat sich ein Ausschuß gebildet für das Stadium einer technischen Reichsbehörde. Dieser legt in einer Denkschrift die Notwendigkeit eines solchen Reichsamtes dar.

Die Kammer stimmt dem Plane der Errichtung einer technischen Reichsbehörde grundsätzlich zu.

9. Vorschläge für das Handelsregister. Nachdem die Sachverständigen über die Eintragungspflichtigkeit einer Anzahl von Firmen des Kammerbezirkes in das Handelsregister gehört worden sind, wird das Material einer Kommission zur endgültigen Prüfung überwiesen.

10. Beseitigung der kleinen Wechsel. Im Bezirk der Handelskammer Heidenheim haben sich seit Jahren die Klagen über die unbefriedigenden Zahlungsverhältnisse im Geschäftsverkehr gehäuft. Als eine Ursache derselben bezeichnet diese Kammer die kleinen Wechsel unter 100 M., mit denen überdies besonders häufig Wechselreiterei getrieben würde. Da andere Mittel nicht beständen, hält sie ein gesetzliches Verbot der Eingehung von Wechselverpflichtungen über kleine Beträge für notwendig; der Mindestbetrag eines Wechsels soll 100 M. sein und erludt den deutschen Handelstag nach dieser Richtung hin zu wirken.

Die Kammer ist der Ansicht, daß die vielen umlaufenden kleinen Wechsel zwar nicht angenehm, aber auch nicht zu beseitigen sind. Wechselreiterei werde mit großen Wechseln ebenso leicht getrieben als mit kleinen. Jedenfalls habe der Gläubiger in diesen Wechseln ein Zahlungsverprechen in der Hand, das ihm die schnelle Durchführung des Klageverfahrens ermögliche. Sie spricht sich deshalb ganz entschieden gegen die Bestrebungen der Handelskammer Heidenheim aus und wird hiervon auch den Handelstag verständigen.

11. Vereidigung von Sachverständigen. Zu den vorliegenden Anträgen fehlen einestheils die erforderlichen Unterlagen.

12. Verkehrsangelegenheiten. Die Kammer ist damit einverstanden, daß in die Wünsche, wie sie in der Fischberger Konferenz vom 8. März v. J. von einer Anzahl von Handelskammern und Magistraten zum Fahrplane aufgestellt worden sind, die Handelskammer Schweidnitz und die Magistrats des Waldenburger Bezirkes einbezogen und die Wünsche entsprechend erweitert werden. Im Uebrigen wünscht sie jetzt bei der ablehnenden Haltung der Eisenbahndirektion Halle a. S. ein Vorgehen bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten. — Die Eingabe des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands. — Leipzig, betr. Begünstigungstarif für Musterkoffer der Geschäftsreisenden, wird unterstützt. — Die zum Fahrplane mitgeteilten Wünsche hat die Eisenbahndirektion Halle abgelehnt.

13. Revision der Kreisordnung. Die Handelskammer Sorau fragt an, wie sich die Kammer zur Frage einer Revision der Kreisordnung stellt. Die Kammer wird zunächst die Ansichten der Interessenten hören.

14. Anträge der Mitglieder. Anträge liegen nicht vor.

Lokales und Provinziales.

Vetschau, den 21. Februar.

Vetschau. Sonnabend den 22. d. Mts. feiert der Schlossermeister Wilhelm Zerna bei der Firma Lehniß hier selbst (jetzt Genossenschaft normals A. Lehniß) sein 25jähriges Arbeitsjubiläum. Eine schöne Spanne Zeit treuer Pflichterfüllung, auf welche der Jubilar fürwahr mit berechtigtem Stolz zurückblicken kann. Er ist jetzt der fünfte im Kreise der Genossen, welcher in 25jähriger, treuer Thätigkeit mitarbeiten half an dem Ruf eines Etablissements, das durch seinen Begründer, den unvergeßlichen vor 4 Jahren verstorbenen Fabrikbesitzer A. Lehniß aus so kleinen Anfängen zu einem Riesenetablissement von so bedeutendem Rufe empor stieg. Gewiß auch aus Liebe und Verehrung zu ihrem Arbeitgeber haben nach dessen plötzlichen Tode seine alten Arbeiter die von demselben dann gegründete Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen gekauft, und wird es ihrem unermüdbaren Schaffen und Wirken gelingen, dem alten Ruhme des Namen Lehniß auf diesem Gebiete neuen hinzuzufügen. Männer, die so ihre Lebensaufgabe erfüllen, können wahrlich den jüngeren zum Vorbild dienen. Die Genossen haben ihrem lieben Mitarbeiter, dem Jubilar durch Geschenke und Glückwünsche geehrt, auch sonst sind demselben von verschiedenen Seiten Ehrungen zu Teil geworden, auch wir fühlen uns veranlaßt, den Verdienstvollen zu seinem Ehrentage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche darzubringen.

— Gestern ist eine unfer angehehrendsten Familien von unsäglichem Schmerz betroffen worden. Der allgemein beliebte 26jährige Sohn des Fabrikbesizers Adolf Blüthen hier wurde plötzlich und unerwartet in der Blüte des Lebens vom Tode ereilt. Noch am Sonntag vorher hatte er eine Eispartie in dem Spreewald mitgemacht, jedenfalls hat er sich dabei eine heftige Erkältung zugezogen, denn Montag erkrankte er und trotzdem alles gethan wurde, was ärztliche Kunst und menschliche Hilfe zu leisten im Stande sind, war um 11 Uhr Vormittags seinem Leber das Ziel gesetzt. Mag die allgemeine innige Teilnahme von Seiten unserer Bürgerschaft der allverehrten Familie linderner Trost in dem ungeheuren Schmerz sein!

— In diesen Tagen starb in Cottbus der auch vielen unserer Mitbürger und weiterhin vielbekannte Lehrer em. Herr Carl Bombe. Während seiner mehr als 50jährigen Thätigkeit an der Knabenmittelschule daselbst hat er so manchen tüchtigen Staatsbürger herangebildet. Das Lehrerkollegium genannter Schule widmet ihm folgenden Nachruf: Er hat reichen Segen gestiftet. Seine Biederkeit, Bescheidenheit und die hohe Auffassung seines Berufs sichern ihm ein bleibendes Andenken.

— Der heutige Schweinemarkt vom schönsten Wetter begünstigt, hatte sich eines ziemlich regen Besuches zu erfreuen. Käufer, Ferkel auch fette Schweine waren vorhanden. Das Geschäft entwickelte sich bei anziehenden Preisen recht flott, aber schon bald nach 10 Uhr war der Markt als fast geräumt zu betrachten.

— Der 1867 geborene Postamtmäster Arnold Kröger aus Esens (Ostfr.) ist, wie bereits gemeldet, am 9. Febr. d. J. nach Unterschlagung eines Wertpapiers mit 24000 M. in Taufend- und Hundertmarktscheinen flüchtig geworden. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Er ist 1,67 Meter groß, von unterster Statur, hat blondes Haar, blonden Schnurbart, Glaze am Hinterkopf, rundes blaßes Gesicht und blaue Augen. Bei seiner Entfernung trug er einen modisfarbigen Ueberzieher, grauen Jacketanzug, schwarzen und weißgestreiften Schlips, Schnürschuhe und Schlapphut. Er spricht ziemlich geläufig englisch und führt vielleicht Ausweis-karten als Gendarm bezw. Grenzaufseher bei sich.

— Aus dem benachbarten D. geht uns die Mitteilung zu. Durch den schönen Faschnachtsbericht hat uns die Zeitung viel

Freude bereitet, aber nicht überall war die Feier so gemüthlich und friedlich. Da ist in unserem Dorfe eine hübsche Wirtin, die wollte gern mit ihrem Jurro tanzen gehen. Aber der gestrenge Gemahl, der das einmal am Nachmittage erlaubt hatte, verbot ihr das Tanzen und gab ihr in ernster Weise zu verstehen: die Frau gehört ins Haus, nicht auf den Tanzboden. Sie wollte nun mit Gewalt entweichen, da aber kam aus heitrem Himmel Blitz und Donnerwetter; ja, es schlug sogar ein, nur gut, daß der Schaden sich reparieren lassen wird. Mancher Wirtin aber geben wir die gute Lehr: wenn's der Wirt nicht will, tanze mit dem Jurro zu Fastnacht nicht mehr!

— Die Influenza tritt in diesem Winter, wie die Berliner Blätter berichten, recht gnädig auf und wird nun, je mehr der Frühling naht, kaum noch zu fürchten sein. Von einem epidemischen Auftreten war bisher erfreulicher Weise keine Rede, und auch in den letzten Wochen sind nur 4 bis 6 Todesfälle an Grippe zu verzeichnen. Das sind für Berlin sehr kleine Ziffern.

— Das Ein- und Aussteigen bei den Personenwagen vierter Klasse mit Stirn-wandthüren ist von der Seite aus umständlich, nach welcher die Thür geöffnet wird. Die im Einsteigen begriffenen Reisenden müssen nach dem Öffnen der Thür erst zwei Schritt auf der Plattform zurücktreten, um die Thür umlegen zu können. Oft stößt man dabei auf Schwierigkeiten, weil die nachdrängende Menge nicht zurückweichen will. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, beabsichtigt die sächsische Staatsbahn Thüren mit Wechselschluß einzuführen, die sich nach beiden Seiten öffnen lassen, je nachdem das Ein- und Aussteigen von der einen oder der anderen Seite erfolgen soll. Wenn die Neuerung sich bewährt, wird die preußische Staatsbahn die Einführung ebenfalls vornehmen.

— Die Landes-Versicherungsanstalt Brandenburg veröffentlichte ihren Jahresbericht. Danach beliefen sich die Einnahmen auf 7602237 Mark (einschl. 6 1/3 Millionen Mark Erlös aus den Beitragsmarken), die Ausgaben 3572128 Mk., wovon 2,47 Mill. Mark Renten und eine Drittelmillionen Beitragserstattungen. Die Kosten des Heilverfahrens betrugen 236052 Mark, etwa 63000 Mark sind für die Lungenheilstätte Cottbus aufgewendet worden. Die Gehälter, Miete für Geschäftsräume, Tagelöhner der Beamten u. s. w. verschlangen allein die Summe von 592000 M. Als Bestand wurden am Schluß des Geschäftsjahres 4030109 Mk. gebucht.

Radduis. Zu dem Vormittagszuge nach Berlin herrscht auf unserm Bahnhofs reges geschäftliches Leben. Die beiden Milchlieferanten heilen sich, ihre Milch-tannen nach Berlin zu expedieren. Der Zug hat nur eine Minute Aufenthalt, da heißt es schnell mit den schweren Milch-tannen zur Hand, schnell in den Bahn-wagen. Der Kampf ums Dasein wird durch die Konkurrenz lebhaft, aber nicht zum Schaden der Milchproduzenten. Während früher 9 Pfg. pro Liter gezahlt wurde, erhalten unsere Bauern heute 11 Pfg. Früher mußte der Verkäufer die Milch dem Händler hinschaffen, jetzt wird sie durch letzteren vom Hause abgeholt. Herrn B. wurde von seinem Engros-Abnehmer aus Berlin ein Milchhändler gestellt, der das Milchgeschäft sachmännlich leitet. Bei der großen Anzahl von bedeutenden Wirt-schaften soll wiederholt der Wunsch geäußert worden sein, auch hier eine Milch-genossenschaft zu gründen. Nun damit hat es wohl noch gute Weile.

Burg. Es muß uns in der That erfreuen, wenn wir jetzt am kalten Winter-abend in unserer Zeitung den Bericht finden, wie die Berliner bei ihren Festen in der Hauptstadt sich unseres romantischen Spreewaldes vom Sommer her erinnern. So finden wir unter der Ueberschrift „Ein Pfingstausflug nach dem Spreewald“ einen Artikel über ein Kostümfest der Ruderge-sellschaft Wiking worin es heißt:

„Raum vermochte das geräumige Haus,

dessen große Räume und Hallen Künstler-hand zu einem Spreewald-dorfe umgewan-delt hatte, die vielen Festteilnehmer zu fassen. Mit einer lustigen Spreeschiffahrt ging es zum Festplatze, wo unter der großen Ge-richtsklinde der würdige Dorfschulze von Guckendorf die Gäste begrüßte; unter den Klängen der Spreewaldmusik bewegte sich der Festzug durchs Dorf, vorbei an Fischer-hütten und Kirchen, Lauben und Hecken zum Dorfkuge, dessen Wirt für gute Ver-pflegung der vermöhnten Berliner Gäste bestens gesorgt hatte. Bald herrschte ein echter und rechter Festestrußel. Die flott durchgeführten Fischertänze und Ruderrei-zen fanden wohlverdienten Beifall, und dem Tanze der Spreewaldmädchen und Ruderer um die alte Dorfsinde wurde erst in früher Morgenstunde ein Halt gemacht.“

Cottbus. Mittwoch Nachmittage wurde in der Nähe der Kreuzung der Spreewald-mit der Staatsbahn durch die Geistes-gegenwart eines Lokomotivführers ein größeres Unglück verhütet. Eine Frau fuhr mit einem Rinderwagen, in welchem sich ein Mädchen befand, am Jaun der Staatsbahn entlang, als der eben fällige Zug der Spreewaldbahn heran kam. Da die Frau nicht mehr auszuweichen vermochte, wäre dieselbe samt ihrem Kinde unfehlbar erdrückt worden, wenn der Loko-motivführer nicht rechtzeitig gebremst und Warnungssignale gegeben hätte.

Senftenberg. Auf die Schienen der Eisen-bahnstrecke Ruhland-Lauchhammer wurden zwischen den Kilometerstationen 5,5 bis 6 fünf große Brellsteine gefunden, die in der augenscheinlichen Absicht dorthin gelegt waren, einen Eisenbahnzug zur Entgleisung zu bringen. Von dem Thäter fehlt jede Spur. Auf die Entdeckung desselben hat die Kgl. Eisenbahndirektion zu Halle a. S. eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

Sorau. Das Vermögen, das die auf-gelöste Tuchmachereinnung der Stadt aus-geliefert hat, beträgt 45240 Mark.

— Ins städtische Krankenhaus über-führt wurde, dem „S. Z.“ zufolge, in den letzten Tagen die Frau eines hiesigen Ar-beiters Pf., welche in der Bahnhofstraße in einem Unfall von religiösem Wahne die Aufmerksamkeit der Passanten erregte. Triebe eheleiche Verhältnisse dürften den Grund zu dem Leiden der arbeitssamen und rechtschaffenen Frau, die Mutter meh-rerer Kinder ist, gelegen haben.

Leipzig. Von dem verschwundenen Justizrat und Notar Dr. Barth von hier, dem früheren Konkursverwalter der Leip-ziger Bank, ist noch keine Spur zu ent-decken gewesen. Man vermutet jetzt, daß er als eifriger Alpinist schließlich seinen Tod in den Tiroler Bergen gesucht und gefunden hat. Aus diesem Grunde wurde in jüngster Zeit auch in Tiroler Blättern für sichere Nachrichten über seinen Verbleib eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

* Vom Burenkrieg. Frau De Wet, die Frau des bekannten Buren Generals, be-findet sich jetzt im Konzentrationslager zu Maritzburg. Einem Internirter teilte sie mit, daß zwei ihrer Söhne im Lager des Vaters weilten, während einer sich als Ge-fangener auf St. Helena befindet. Sie be-schwert sich, daß sie im Konzentrationslager gehalten wird, sie wolle den Engländern für nichts danken. Ihr Mann würde sich niemals ergeben, sondern lieber sterben, sie selbst wolle ihren Mann lieber todt sehen, als einen, der sich freiwillig den Engländern ergibt.

Kirchliche Nachrichten Vetschau

Am Sonntag Reminiscere.

Deutsche Kirche.

Vorm. 10. Uhr Subb. Psal. Nachm. 5 Uhr Archid. Obristat. Im Anschluß an die Predigt Beichte und heiliges Abendmahl.

Wendische Kirche.

Vorm. 9 Uhr deutsche Predigt Vorm. 10 Uhr wendische Predigt Oberpfarrer Kocha.

Katholische Kirche.

Am 2. Fastensonntag. Gottesdienst Vorm. 1/2 10 Uhr. Predigt und Hochamt. Artl Pfarrer.

Der Reichstag.

Die Beratung des Militärkretzes, Befolgungstitel Kriegsminister, wird fortgesetzt.

Abg. **W e b e r**: In der ersten Instanz in dem Strafverfahren gegen Marlen und Hidel sind ja Fehler begangen worden, sie sind aber doch schon in der zweiten Instanz berichtigt worden. Der Nichtfreilassung des Hidel nach der Freisprechung müssen wir nun aber allerdings unsere ganz besondere Aufmerksamkeit widmen. Zumal angeht die ausdrückliche Gesetzesvorschrift, daß selbst die Einlegung eines Rechtsmittels die Freilassung eines Freigesprochenen nicht verzögern dürfe, falls nicht neue Verdachtsgründe und neue Beweismittel vorliegen.

Abg. **S a a s e** (oz.) stellt fest, Hidel sei lediglich, wie ihm selbst gesagt worden sei, von neuem festgenommen worden „wegen Gefahr der Verdunkelung des Thatbestandes“. Also vollständig gesetzwidrig! Der einzig zulässige Grund sei ihm nicht angegeben worden, von einem neuen Verdachtsgründe sei ihm nichts gesagt, also könne ein solcher auch offenbar gar nicht vorgelegen haben, vielmehr habe man erst nachher nach einem neuen Verdachtsgrund gesucht.

Abg. **V e d e r** (fr. Sp.) bringt einige Einzelfälle aus der Rechtsprechung der Militärgerichte zur Sprache. In Wandersbeck habe ein Leutnant Eichhorn zwei Knaben angeblich aus Notwehr von der Wache züchtigen lassen. Der Offizier habe drei Tage Arrest erhalten. In vielen Fällen wurde unnötigerweise die Öffentlichkeit ausgeschlossen, z. B. bei der Untersuchung über den Unfall des Kreuzers „Wacht“, bei dem es ähnlich zugegangen sein soll, wie bei dem des „Großen Kurfürsten“.

Geh. Kriegsrat **R o m e n** sucht, nochmals, vom Hause wiederholt durch Heiterkeit unterbrochen, darzulegen, daß Hidel erst nur „vorläufig wieder festgenommen“ sei, wobei allerdings die Form nicht ganz gewahrt wurde. Daß überhaupt neue Verdachtsgründe vorlagen, dafür ist jedenfalls der beste Beweis die vorläufige Wiederfestnahme.

Abg. **M ü l l e r**, Meinungen (fr. Sp.) geht nochmals ausführlich auf den ganzen Prozeß ein, das widerrechtliche Erbrechen der Korrespondenz des Rechtsanwalts Horn an Hidel, die verzögerte Strafenlassung und die „vorläufige Wiederfestnahme“ ohne neue Gründe. Der ganze Fall sei typisch für die Oberflächlichkeit, mit der man sich über Normen hinwegsetze, die mit gewissen Vorurteilen autoritärer Kreise in Widerspruch stehen.

Minister **v. S o l l e r**: Ich hätte dringend gewünscht, daß der ganze Prozeß nicht schon jetzt hier verhandelt wäre, da er ja noch schwebt und ich die Akten nicht zur Stelle habe. Aber das neue Militärstrafverfahren ist doch erst seit kurzer Zeit in Geltung, man sollte doch also noch weitere Erfahrungen abwarten. Nur der Fall Kronig ist der einzige, wo Beschwerden vorliegen, und dieser eine Fall rechtfertigt es doch nicht, gleich über das ganze Gesetz den Stab zu brechen. Das Gesetz hat auch namentlich seine Probe bestanden in China. Hätte man nicht ein so einjähriges, glattes Gesetz gehabt, wäre die Sache dort viel komplizierter geworden.

Abg. **R u n e r t** (oz.) berührt nochmals die Frage der Mißhandlungen, dabei auch dem ermordeten Gumbinner Hittmeister v. Kronig Feigheit vorwerfend. Denn Feigheit sei es doch, wenn man Leute mißhandelt, die sich nicht wehren dürfen.

Minister **v. S o l l e r** wiederholt, daß von 1890 bis 1899 die Zahl der Bestrafungen wegen Mißhandlungen stark zurückgegangen sei. Runert habe den Geschmach gehabt, einen Verstorbenen, den Hittmeister v. Kronig, zu beschimpfen, ihn der Feigheit zu bezichtigen. Kronig sei seiner Zeit wegen Mißhandlung mit vierzehn Tagen Arrest bestraft worden, aber der Vorwurf der Feigheit sei doch weder nachgewiesen, noch bestritten. Jedenfalls sei ein jo feiger Mordmord wie der an Kronig verübt in den Annalen des Heeres noch nicht vorgekommen.

Tagesgeschichte.

Dem 25jährigen Amtsjubiläum des Papstes widmet die offiziöse Norddeutsche Allgemeine Zeitung folgende bemerkenswerte

Worte: „Wir verstehen die Gesinnungen der Verehrung, die unsere katholischen Mitbürger beim Anbruch dieses seltenen Jubeljahres bewegen. In der langen Reihe der Päpste giebt es nur wenige Beispiele für eine zeitlich so ausgedehnte Verwaltung des obersten Hirtenamtes. Die Regierung Leo's XIII. hat überdies auch nach ihrem Inhalt Anspruch auf einen glänzenden Platz in der Kirchengeschichte. Wie seit langem kein anderer seiner Vorgänger auf dem Stuhle Petri hat gerade das gegenwärtige Oberhaupt der katholischen Kirche die geschichtliche Idee des Papsttums verkörpert. Dieser Idee steht das neue Deutsche Reich, das nicht mehr im mittelalterlichen Sinne nach Weltbeherrschung strebt, unbeschwerter gegenüber als das vergangene Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Kaiser und Papst haben seit Jahrzehnten ihr Interesse dabei gefunden, miteinander von Souverän zu Souverän in den Formen der völkerrrechtlichen Courtoisie zu verkehren, und der jetzige Träger der Tiara verdankt die nachhaltigsten Erfolge seines Pontificats einer weisen Pflege der Beziehungen des päpstlichen Stuhls zu der deutschen Großmacht. Das Entgegenkommen, das er hierin bei den Kaisern aus dem Hause Hohenzollern gefunden hat, ist dem internationalen Ansehen des Papsttums förderlich gewesen. Seine Majestät der Kaiser und König hegt auch persönlich für den ehrwürdigen Kirchenfürsten eine aufrichtige Sympathie, die über das Maß der zwischen Souveränen herkömmlichen Höflichkeit hinausgeht. Unter den Abordnungen, welche zum Jubiläum Seiner Heiligkeit die Glückwünsche der einzelnen Mächte darbringen, wird eine Spezialmission des Deutschen Reichsoberhauptes nicht fehlen.“

Beim Festmahl des nautischen Vereins hat der Handelsminister **M ü l l e r** eine Rede gehalten, in der er u. a. sagte: Wenn die politischen Mächte in unserem Vaterlande sich nicht dazu verstehen wollen, sich denjenigen anzuschließen, die Maß halten, den verbündeten Regierungen, dann dürfen sie sich nicht wundern, wenn die Dinge nicht so kommen, wie sie es wünschen. Ich kann Ihnen nur wünschen, daß auch Sie stets in Ihrem Verein das Maßhalten bewahren. Ihr Herr Vorsitzender hat mir soeben das Programm der beiden Verhandlungstage gezeigt, und habe ich bewundert, wie er in weiser Vorsicht die Nebelhaftigkeit der Herren eingeschätzt und dabei doch nicht die Nebelhaftigkeit unterschätzt hat. Wenn das nur überall geschähe und alle Herren Vorsitzenden ihre Versammlungen so in der Zucht hätten, wie es hier der Fall zu sein scheint, dann wäre es überall in der Welt besser. Wenn wir bei den Zolltarif-Kommissionsverhandlungen einen Vorsitzenden hätten, der die einzelnen Mitglieder beim Reden zum Maßhalten anzuhalten versteht, dann wäre dies äußerst wohlthätig für alle, nicht nur für die Beteiligten der Kommission, sondern für die Beteiligten im ganzen Lande. Es ist kein Zweifel, die Unruhe, in der sich das ganze Land befindet, ist von großem Unheil.

Zur Ausführung des **Fleischschau-Gesetzes** wird jetzt amtlich bekannt gegeben, daß der § 21 (Verbot des Zusatzes von gesundheitsgefährlichen Stoffen bei der gewerbmäßigen Zubereitung von Fleisch) am 1. Oktober in Kraft tritt. In dem § 21 ist dem Bundesrat die Bestimmung der Stoffe, welche als gesundheitsgefährlich nicht verwendet werden dürfen, überlassen worden. Nach einer Bekanntmachung des Bundesrats sollen nunmehr vom 1. Oktober ab die Vorschriften des § 21 auf die folgenden Stoffe, sowie auf solche

Stoffe enthaltenden Zubereitungen Anwendung finden: Boräure und deren Salze, Formaldehyd, Alkali- und Erdbalkali-Hydroxyde und Carbonate, schweflige Säure und deren Salze, sowie unterschweflige Säure, Fluorwasserstoff und dessen Salze, Salicylsäure und deren Verbindungen, Chloräure Salze. Dasselbe gilt für Farbstoffe jeder Art, jedoch unbeschadet ihrer Verwendung zur Selbstfärbung der Margarine und zum Färben der Wursthüllen, sofern diese Verwendung nicht anderen Vorschriften zuwiderläuft.

Spanien. Aus Barcelona wird gemeldet: Die Universität und alle Schulen sind geschlossen. Die Mitglieder der Vorstände der Arbeitervereinigungen sind verhaftet, die Versammlungsorte dieser Vereinigungen sind geschlossen worden. — In Sabadell, Manresa und Tarraça ist aus den Fenstern auf die Soldaten geschossen worden. In San Martin de Provençals sind von Ausständigen Barricaden errichtet worden. In Badalona verjagten Ausständige einen Straßenbahnwagen zum Entgleisen zu bringen. Als Kavallerie gegen die Ruhestörer vorging, wurde aus den Häusern auf die Soldaten geschossen; zahlreiche Personen wurden verwundet, zwölf Verhaftungen wurden vorgenommen. In Sabadell haben die Mönche eines dortigen Maristenklosters fliehen müssen; die Möbel im Kloster wurden in Brand gesteckt.

Die Truppen, welche zur Wiederherstellung der Ruhe herangezogen worden waren, wurden von Individuen, welche sich auf den Balcons des Theaters „Santa Madrona“ befanden, angegriffen und mußten von der Schußwaffe Gebrauch machen. Mehrere Personen wurden verwundet. Das Militär schlug die Thüren ein, um die Angreifer festzunehmen, welche Revolvergeschosse abgaben. — Die letzten Kautschukfabriken, welche noch offen geblieben waren, sind geschlossen. Die Ausständigen betrachten die Schließung als einen großen Triumph. — Der bekannte Anarchist Bonafalla ist festgenommen worden. — Nach weiteren Depeschen aus Barcelona herrscht in dem Thale des Jor große Erregung. Die telephonische Verbindung zwischen Barcelona und Badalona ist unterbrochen. — In Villanueva y Geltru fanden Zusammenstöße mit der bewaffneten Macht statt. — Der Zeitungsverkauf in Madrid ist unterbunden. — Die Gesellschaft vom Roten Kreuz hat Befehl erhalten, ihr gesamtes Material bereit zu halten. — Man fürchtet eine Ausdehnung des Ausstandes auf die Provinz Saragozza. — Für den 1. März wird ein allgemeiner Ausstand in ganz Spanien erwartet.

Zur Sekundärbahnvorlage.

Die schon im vorigen Jahre mit Spannung erwartete, leider aber ausgebliebene Vorlage, an die man infolgedessen nur noch als ein Kompensationsobjekt für den Mittelland-Kanal zu denken wagte, ist nun doch eingetroffen, und zwar ohne irgendwelche Skandale und Hintergedanken, wie sie wohl mancher suchte. Sie umfaßt insgesamt 128 286 330 M. Wie in den letzten Jahren die Regierung in fast allen Angelegenheiten das Bestreben bekundet hat, zum Schutze und zur Stärkung des Deutschtums in den Ostprovinzen etwas mehr zu thun als bisher, so ist auch diesmal auf die östlichen Landesteile ein großer Teil der Kleinbahnen entfallen: Ostpreußen erhält eine Westpreußen zwei, Pommern zwei, Posen zwei neue Nebenbahnen und außerdem den Ausbau der wichtigsten Strecke Ventiden—Sijja—Dürowo—Stalmarzyca mit Rücksicht auf den bevorstehenden Anschluß von Rußisch-Polisch an das deutsche Bahnnetz und Herstellung einer neuen Verbindung mit Warschau, Schlesien zwei Kleinbahnen und Brandenburg eine. Aber auch die thüringischen Staaten sind, wie aus den Nebenartikeln zu er-

sehen ist, reich bedacht: vier Kleinbahnen und die Erwerbung einer Privatbahn bilden ihren Anteil, während auf Rheinprovinz und Westfalen nur je zwei Bahnen entfallen. Das Eisenbahnenetz unseres Landes ist so vorzüglich, daß für wirklich große Bahnen kein Bedürfnis mehr vorhanden ist. Wir werden daher uns im wesentlichen auf die Befriedigung lokaler Bedürfnisse legen müssen. Das ist durch die Tertiär- und Sekundärbahnen in vorzüglicher Weise eingeleitet worden. Die Vorlage bedeutet daher kein neues, epochemachendes Ereignis, sie ist nur ein Schritt weiter auf schon betretenem Wege, aber sie bringt uns auf dieser Bahn ein gutes Stück vorwärts, und deshalb ist sie freudig zu begrüßen, wenn auch vielleicht mancher still gehegte Wunsch bitter enttäuscht worden ist.

Berühmtes.

Zur Reise des Prinzen Heinrich nach Amerika wird gemeldet: Alle nach Europa gehenden großen Passagierdampfer werden versuchen, mittels drahtloser Telegraphie mit dem „Kronprinz Wilhelm“ in Verbindung zu treten. Zu diesem Zweck werden sie mit Marconischen Apparaten ausgerüstet und erhalten besondere Weisungen. Der Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ wird es zu ermaßen suchen, auf der Fahrt von dem „Kronprinz Wilhelm“ Nachrichten vom Prinzen Heinrich aufzunehmen, um sie nach Deutschland zu übermitteln; er wird ferner dem „Kronprinz Wilhelm“ Mitteilungen über den telegraphischen Verkehr mit dem Cunard-Dampfer „Struria“ machen, der gegenwärtig in New-York im Dock liegt. Auch die „Hohenzollern“ wird versuchen, mit dem „Kronprinz Wilhelm“ bei dessen Annäherung an die amerikanische Küste mittelst der drahtlosen Telegraphie in Verbindung zu treten.

Ein Kinderduell. Aus Valera, einer Ortschaft der Provinz Guenca (Spanien), wird folgende Botschaft mitgeteilt: Zwei elfjährige Knaben, Antonio Gonzalez und Pedro Rivas, welche einem 12jährigen Mädchen den Hof machten, hatten sich schon öfter gezannt und gebalgt. Vor einigen Tagen beschloßen sie, sich auf Tod und Leben zu duellieren. Die hierzu erwählte Waffe war die Navaja, das spanische Messer. Das Duell fand in einem Busch außerhalb des Dorfes ohne Zeugen statt. Beide Gegner, das Messer in der Rechten, stürzten während auseinander zu. Bald darauf sank Antonio lautlos tot zur Erde nieder. Sein Rivale hatte ihm das Messer bis ans Heft ins Herz gestochen. Pedro ging darauf, ohne seine Seelenruhe zu verlieren, ins Dorf zurück und stellte sich den Behörden. — Der Junge wird Karriere machen.

Eisenbahnunfall. Auf der Selenzefer Lokalbahn zwischen den Stationen Magyar Kepes und Ngarlo ereignete sich heute nachmittags vier Uhr ein Eisenbahnunfall. Die Lokomotive entgleiste, da der Eisenbahnbaum durchweicht war und die Schienen locker geworden waren. Die Maschine stürzte vom Bahndamm herab und riß die Waggon mit sich. Der Bahnwächter Bitalis wurde getötet, der Zugführer Engländer, Kondukteur Jezet und die Passagierin Frau Ambsfeld wurden schwer verletzt. Zahlreiche andere Fahrgäste erlitten leichtere Verletzungen.

Der verlagte Baedeker. Das Neapeler Hotel „Mlegria“ hatte Herrn Karl Baedeker, den Inhaber der bekannten Firma in Leipzig verlaggt, weil er es in seinem Reisebuch als „Haus für alleinreisende Herren“ bezeichnet hatte. Der Neapeler Appellhof hat jetzt, wie ein Blatt meldet, die Klage zurückgewiesen, indem er ausdrücklich die Unbestechlichkeit der Firma Baedeker hervorhebt und ihr das Recht zuerkennt, das Hotel zu beurteilen. Der Spruch stellt auch fest, daß in der Bezeichnung „Alleinreisende Herren“ nichts Krankendes liege. Eine große Anzahl von Hotelwirten hatte sich in den Prozeß gegen Baedeker eingemischt, um sich für dessen Wahrheitsliebe zu rächen. Das Urteil des Appellhofes hat in diesen Kreisen konsternierend gewirkt.

Landstreicher aus Treue zum König. Unter dieser Spitzmarke erzählt im skandinavischen Blatt „Sozial“, ein Mitarbeiter folgendes Geschiehtchen aus der schweren Zeit der Arbeits-

Daniela.

Roman von Hans Wachenhusen. (25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Daniela fühlte aufs Neue die Beschämung, die in dieser Frage lag. Sie schwieg anfangs überlegend, schüttelte dann aber den Kopf. „Du brauchst mir nichts zu verheimlichen“, fuhr Hanna unerbittlich fort. „Ich will Dir nur bekennen, daß ich ihn heimlich beobachtet, schon als er kam und zu Miß Newman sagte, er sei von der gnädigen Frau befohlen worden.“

Daniela stieg eine Blutwelle in das Antlitz, die aber schnell wieder verschwand. Dieselbe Blässe trat wieder in ihr Antlitz, die Hanna doch etwas besorgt machte.

Sie ging, um ihr ein kühlendes Getränk zu holen, reichte ihr dies und neigte ihre Stirn mit einer Genuß.

Daniela schien darnach ruhiger zu werden. Er tief im Gedanken von ihr gegengent. Die Vorstellung schien ihr einigen Trost zu bereiten. Sie richtete sich halb auf und lehnte den Arm über das Divantischen.

„Ist Dir besser?“ fragte Hanna teilnahmenvoll.

Sie nickte und trocknete den Schweiß, der auf ihre Stirn getreten.

„So erhole Dich vollends! Ich will nicht

fragen, was zwischen Euch vorgegangen. Ich kann es mir ja denken.“

Daniela blickte sie vorwurfsvoll an. „Du fühlst Neue, das weiß ich schon lange, und er hat nicht an dieselbe glauben wollen. Ich habe Dich ja wiederholt so tiefinnig vor seinem Bilde stehen sehen. Sie trat vor die Schwester.“

Daniela ergriff ihre Hand und presste sie mit den matten Fingern in die ihrige, als bekenne sie.

„Daß Du Dich endlich entschließen könntest, aufrichtig gegen mich zu sein! Glaubst Du denn, ich sei blind?“

Danielas Kinn sank an die Brust.

„Du weißt nicht, wie schwer ein solches Bekenntnis!“ hauchte sie. „Ja, mir ist, als sei eine Binde von meinen Augen gefallen; ich sehe mich in meiner ganzen Thorheit. . . Tollheit könnte ich sagen! Um ihn so ganz in meiner Nähe zu sehen, benutzte ich einen Vorwand, aber er war kalt und herzlos, er ging, ohne mich anhören zu wollen. . . Er ist verloren für mich, und durch mich selbst, ich fühle es und ich schäme mich vor ihm.“

„Komm“ nur erst zur Ruhe, ich habe noch anderes mit Dir zu sprechen. Ich komme zurück zu Dir!“

Hanna brückte der Schwester die Hand und ging in ihr Zimmer, um zu überlegen. Diese vollständige Wandlung Glas war ihr

doch erstaunlich. Sie hatte längst durchschaut, was in ihr vorging, und das hatte sie gewiß zu einem Entschluß gedrängt, der, wie sie sah, ein ganz resultatloser gewesen und Ela notwendig die tiefste Beschämung verursacht.

Wirklich hatte sie Helbig zum Hause hinastreten gesehen; er hatte sie nicht bemerkt, so sehr war er mit sich selbst beschäftigt gewesen, und ihr hatte es leid gethan, zu spät gekommen zu sein. Was aber sollte sie jetzt mit und aus dem machen, was ihr William Burton gesagt?

Die beiden Männer waren an einander geraten, das konnte Blut geben. Aber war das nicht ein Beweis, daß Helbig sich verletzt fühlte, daß Mollerhof allerdings als ein erklärter Kurmacher Glas gegolten? Er mußte vielleicht nicht, daß es damit zu Ende; doch was that das dazu? Aber konnte dies etwa auch für einen Beweis sprechen, daß Helbig doch noch einiges Interesse für Ela hegte?

Nach der Art und Weise, wie er sie heute verlassen, war allerdings hierauf kaum zu schließen. Freilich, er mochte ja von Glas bisheriger Lebensweise gehört haben, und da war's ihm nicht zu verdenken, wenn er darüber aufgebracht war, namentlich er, der ein so positiver Charakter zu sein schien. . .

Sie setzte sich also zu ihr, nahm ihre Hand und begann von dem zu erzählen, was William ihr gesprochen.

„Schon wieder Blut!“ rief Ela, mit Entsetzen aufspringend und die Hände gegen die Schläfe pressend. „Gott im Himmel, das darf nicht sein! Mollerhof war es, der schon einmal die Waffe gegen ihn gerichtet, ihn niedergestreckt, obgleich nur aus Unvorsichtigkeit.“

Hanna starrte sie erblickend an.

„Er war es also, der seinen vermeintlichen Tod . . .“ rief sie aus.

„Er . . . Aber er schwor mir ja auf den Knien, es sei nur durch einen unglücklichen Zufall . . . Schweigen wir davon! Mir graut, davon zu sprechen!“

„Und diesen Menschen könntest Du auch nur noch dulden?“

„O, ich war ja mit unzerbrechbaren Banden an ihn gekettet!“ rief Daniela, das Antlitz verhäulend und wie ein Bild des Jammers dastehend.

Hanna erschien das unbegreiflich. Sie starrte sinnend vor sich hin.

„So verstehe ich den Haß, den Helbig . . . Und den Stolz, den er gegen Dich haben mag!“

Daniela sank auf den Divan. Bänglich aber sprang sie fast atemlos wieder auf.

„Ich darf seinen letzten Brief ins Feuer, ungeschickt . . . O, ich gestehe es ja, nur der

losigkeit, die vor zehn Jahren in Stockholm herrschte. Als Leiter der Demonstrationen Arbeiter erhielt ich von der ungnädigen Polizeibehörde in Stockholm eine Verwarnung wegen Landstreicherei zuflüchtigt, gegen welche Strafe ich Verzeihung einlegte; die Strafe wurde jedoch in höherer Instanz bestätigt, und diese Bestätigung gründete sich auch darauf, daß man die Summe Geldes, die ich bei mir trug und deren Besitz mir selber als Milderungsgrund, wenn nicht Befreiungsgrund erschien, als eine erborgte anfaß, die ich mir verschafft haben sollte, um straflos auszugehen. Damit verhielt es sich aber folgendermaßen: ich hatte die Summe von keinem anderen als vom König Oskar II. erhalten. Als wir, die Abgeordneten der Arbeiter, oben auf dem Schlosse waren, hatte Se. Majestät jedem von uns Mitgliedern des Komitees ein 50-Kronenstück in die Hand gedrückt. Wir hatten wahrhaftig nicht geoffert, aber was uns freiwillig gegeben wurde, durften wir nicht ablehnen, und beim Ueberreichen der Gabe hatte der Monarch zu einem jeden von uns gesagt: „Sprechen Sie nicht davon!“ Dieses Geld wurde bei mir gefunden, ich erachtete es als Treubruch gegen den König, die Herkunft des Geldes zu verraten und nahm die Strafe hin. Nach 10 Jahren aber darf ich wohl davon sprechen, namentlich da ich weiß, daß des hochherzigen Königs Worte sich nur auf die damaligen Verhältnisse bezogen.“

Teilweiser Straferlaß. Der Musikant Pfeiffer aus Leopoldshall, der als Soldat der 7. Kompanie des Anhaltischen Infanterieregiments Nr. 93 zu Herbst bei Gelegenheit seines Weihnachtsurlaubes im Jahre 1900 seine Braut, die anverheiratete Schwertfeger, durch mehrere Revolververhüllte tödete, wurde im Juli v. J. vom Kriegsgericht wegen Dolichlags zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Oberkriegsgericht zu Magdeburg hatte dieses Urteil bestätigt. Pfeiffer verbüßt diese Strafe im Zuchthause zu Koswig. Die Eltern des Verurteilten riefen zunächst die Gnade des Landesherrn, des Herzogs von Anhalt an, und da dieser in der Sache nichts zu thun vermochte, wandten sie sich später mit einem Bittgesuch an den Kaiser als obersten Kriegsherrn. Auf dieses Gesuch ist nun der Befehl eingegangen, daß die Strafe auf sechs Jahre Zuchthaus, also auf die Hälfte, herabgesetzt sei.

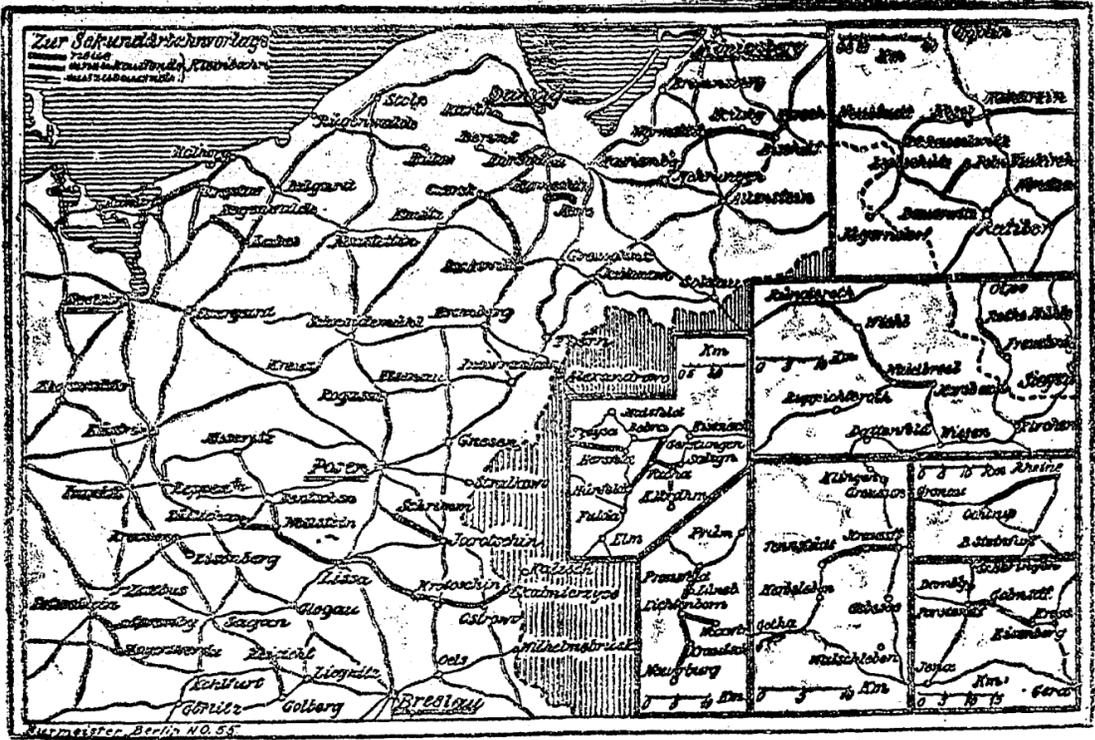
Eine heitere „Sekundärbahngeschichte“ ist in Morchenstein passiert. Dort zweigt von der Lokalbahn Reichenberg—Gablitz—Tannwald der Kamnigthalflügel ab. Neulich stieg in Morchenstein der Kamnigfeger in den abgehenden Zug, um in Josefthal, der Endstation, seiner Beschäftigung nachzugehen, doch hatte der Meister Auf auch auf der Zwischenstation Albrechtstorf den Schornstein zu reinigen. Bauend auf die Gemütlichkeit des Zugführers, beschloß der Schwarze, die Gasse zu reinigen und mit demselben Zug weiter zu fahren, was ihm auch gelang. Mit fagenartiger Behendigkeit sprang er in Albrechtstorf aus dem Abteil, bestieg das Stationsgebäude und war gleich in seinem Element. Besorgt schauten die Schaffner zu ihrem am Dache stehenden Fahrgast hinauf, bis dieser endlich von oben herab sein Fertigt ertönen ließ. Eben so schnell wieder herunter, jaß der schwarze Fahrgast wieder im Coupé und fort ging in „raufendem Flügel“. Der Kamnigfeger und die belustigten Fahrgäste besprachen noch herzlich und lachend diesen Zwischenfall.

Ein netter Bursche. Leutnant: Johann, haben Sie dem Schneider gesagt, daß er zum Ersten sein Geld bekommt? Bursche: Jawohl, Herr Leutnant, ich habe ihm sogar Ihr Ehrenwort gegeben!

Immer derselbe. Stubenmädchen: „Herr Professor, kommen Sie schnell, im Salon brennt es!“
Professor: „Na, dann laufen Sie doch zur Feuerwehr, aber stören Sie mich nicht.“

Gerichtssaal.

Berlin. (Der gefiederete Mal.) Eine dralle, lauber g. Meidete Person mit rottem Gesicht und weißer Lätzchürze ist beschuldigt, den Dienst heimlich verlassen zu haben. „Natiertlich“ — fängt sie ihre Verteidigungsrede an — so'n armet Dienstmädchen muß immer det Karnickel sind, Holz un



Rehn haben sie uf mir jehacht, aber wat zu doll is, is zu doll. — Vorj.: Sie sollen aber durchaus keinen Grund gehabt haben, heimlich auf und davon zu gehen. — Angekl.: Keenen Grund, meenen Sie, Herr Rat? Na denn hören Sie mir bitte bloß zehn Minuten zu, wat id da erlebt habe, da kann man Bücher über jchreiben. — Vorj.: Dann erzählen Sie aber kurz und bündig. — Angekl.: Eigentlich bin id ja bloß Köchin mit fünf Jänge un meineweijen noch mit Graf Pücker-Bombe, aber weil mir die Mietsfrau sagte, bei die beiden allen Damen hätte id et jut un wäre wie Kind im Hause, so hab' id et riskiert un mir als Mädchen jor alles vermielet. Id bin denn ooch scheene rinjefallen. Davon, det et zum Frühlid nur eene barfüßige Schmalzstulle jab, will id nich mal wat sagen, denn die Herrschaften aßen ooch nicht anders, aber die Nörjelei den janzten Dag, „Lotte hier“ un „Lotte da“, so jing et von Morjen bis zum Abend, bis id ihnen die Wärmfrucken zurecht jemacht hatte. Nach 14 Dage hatte id denn ooch schon wieder jekündigt. Von nun an wurde mir det Leben zu eene wahre Löwenjrupe jemacht. Nun kam et, det det eene Fräulein, die Elfriede, ihren jehzigsten Geburtslach feiern sollte. So jparjam sie jonst waren, diessmal sollte een großer Klimbin jemacht werden. Erst sollte et jinen Mal und hinterher Jänjebreten jeben. Ende November Jänjebreten, id bitte Jhnen, Herr Gerichtshof. Id werde denn nu nach die Marchhalle jeschickt un soll eene Jans holen, aber mit die Federn, denn ruppen könnten wir sie alleene, meenten die Damen, un die Federn wären ooch jebrauchlich. Denn hatte id ooch noch drei lebendige Male, so lang un so dick, mitzubringen. Id komme denn nu mit meine Herrlichkeiten nach Hause un lese sie uf'n Küchentisch. Die beiden Damen gleich drierber her un befahlen die Jans hinten un vorn un schütteln die Köppe un Fräulein Elfriede meent, det wäre eene alle Jans. Wie finden Sie det? Ende November eene junge Jans? Id jage denn ooch janz trocken, „Ach wat, eene Jans is erjt alt, wenn sie ihren jehzigsten Geburtslach jehiert.“ — Vorj.: Das war doch auch ungezogen von Jhnen. — Angekl.: Det jehet id in, aber wenn er jetereten wird, krümmt sich ooch der Wurm. Id mache mir also dran, die Jans zu ruppen. Vor mir uf'n Fußboden stand een eller Kohlenkasten, wo id nach un nach immer die Federn rin dhaf. Denn wird sie einsteilen beiseite jehlegt un id mache mir an die Male. Id mache die Tasche, die halboffen uf'n Dsch jekanden hat, janz uff un tiefe rin; zu meiner Verwunderung sind bloß noch zwee Male drin. Mir wundern uns des Dodes, wie der

eene hat eschampieren können und juchen nach ihm, wo et bloß kann möglich sind, aber mein Mal war nich zu jinden. Endlich wird beschloffen, die Süddchen kleine zu machen un bloß zwee Male ufjuziehen. Det Abendessen verlief joweit janz jut, bloß det die Jans een mächtigen Widerstand leistete. Id hatte von die janze Jesejellschaft — jehn Damen — für'Nunterleuchten demrichtig 65 Pennije Drinkjeld jekriegt un kroch jehen zwölfe rum dode-mide in mein Bette. In der Nacht kloppt jemand an meine Dhüre. Det war Fräulein Elfriede. „Lotte, jehen Sie doch mal uf, in unserer Schlafstube is er nich jehener, det kloppt immer so merkwürdig unter mein Bette, da muß een Dhier oder jonst wat verborgen jind.“ „Jüllt mir nicht in, jage id, id bin müde wie 'n Hund, wer soll denn bei Jhnen einkommen? Det is Inbildung, gehen Sie man wieder zu Bett. Anders Morjen jigen die beiden Damen in'n Nachneglich in de Wohnstube, schon seit 4 Uhr jagen sie da, denn sie hätten nich jchlafen können, det wäre ihnen zu unheimlich vorgekommen. Id hole mir den langen Bejen un fuhrwerke damit unter alle Möbel in der Schlafstube rum. Die beiden Damen haben nu ooch Kurasje un tiefen zu. Als id mit dem Bejen unter die Betten wieder vorkomme, jehet id wat janz merkwürdiget mit vor. Erst denke id, det is een Stück von Fräulein Elfriede ihr Feder-Boa, denn janz jenuu so jah et aus. Als id et aber hochheben will, kriege id eenen jefährlichen Schreck, denn et fängt an, sich zu bewegen un sich zu winden wie eene Schlange. Die beiden Damen flüchten, id aber komme zu der Ansicht, det et der flüchtige Mal war. Aber wie jah det Bieft aus. Feder an Feder hatte er uf jemem Leibe, höchst merkwürdig war et, jo'n Dhier hat et im Zoologijchen noch nie jeheden. Als id bei't Jansruppen war, muß mein Mal sich aus die Tasche herausjehängelt haben un ohne, det id det bemerkte, ueber den Dsch jetrochen jind. Denn is er runterjefallen un in den Kasten mit die Federn drin, wo er sich injunijehelt un so lange ruhig jeheten hat, bis er sich det abends in die Schlafstube jehückeln hat. An seine schleimige Haut jah Feder an Feder, man konnte vor jo'n merkwürdiget Jeshöpp leicht jraulich wer'n. Id habe den Mal erjt jörnlich ruppen müssen, ehe id ihn als Fisch behandeln konnte. — Vorj.: Die Geschichte is ja recht drollig, aber ich jehet nicht ein, was sie damit zu thun hat, daß Sie den Dienst heimlich verließen. — Angekl.: Weil id mir in keinen Laden un Fränkramkeller in der Nachbarschaft mehr jehen lassen konnte, ooch det janze Haus war voll davon, un wenn id mir jehen lieg, mußte id allerlei Wiße und Spitzfindigkeiten hören. „Fräulein

kein wollen Sie heute nich wieder uf die Malljagd jehen?“ oder „Fräulein, jind Malfedern wärmer wie Jänjefedern?“ So jing et immerzu, da bin id denn wegjesejen.“

Der Gerichtshof war der Ueberzeugung, daß die Angeklagte nur die Gelegenheit benutzte hatte, einen Grund zum Verlassen des Dienstes vorzuziehen; sie wurde zu drei Mark Geldstrafe verurteilt.

Kiel. Aus Sehnsucht nach Berlin zur Brandstifterin geworden. Wegen wiederholter Brandstiftung stand vor der Kieler Strafkammer ein fünfzehnjähriges Mädchen Namens Henriette Willbach aus Berlin. Der Hauptmann Erich von 85. Infanterie-Regiment in Mendenburg hatte das junge Mädchen zur Jesejellschaft für seine Tochter bei sich aufgenommen, sie sollte gegen Zahlung einer Pension ebenso wie die Tochter des Hauptmanns in Rusik usw. ausgebildet werden. Bereits anfangs Dezember bemerkte man nun, daß es im Zimmer der Pensionarin gebrannt hatte, doch nahm man irgend welche Unachtsamkeit als Ursache des Brandes an. Am 30. Dezember entstand wieder Feuer, und nur dem schnellen Eingreifen des Hauptmanns und seinem Burschen gelang es, ein größeres Unglück zu verhüten. Schon am nächsten Tage jedoch, dem 1. Januar, entstand in der Wohnung an vier Stellen zugleich Feuer. Da kein anderer als die Willbach die Brände angelegt haben konnte, wurde sie nunmehr verhaftet. Sie legte auch anfangs ein volles Geständnis ab und gab als Grund ihrer Tat große Sehnsucht nach Berlin an. Sie hatte gehofft, nach Entziehung der Brände würde man sie wieder nach ihrer Vaterstadt zurückschicken. Bei der gestrigen Verhandlung widerrief sie ihr Geständnis. Das Gericht verurteilte sie jedoch zu einem Jahre und einem Monat Gefängnis, wovon ein Monat durch die Unterjuchungshaft als verbüßt erachtet wurde. Die Angeklagte, ein hübsches Mädchen von gefälligem Benehmen und guter Ausdrucksweise, brach bei Verkündung des Urteilspruches in Thränen aus, erklärte sich jedoch bereit, die Strafe sofort anzutreten.

Kassel. Von den Aufsichtsratsmitgliedern der Liebertrodungsgesellschaft hat außer Schulze-Dellwig auch Otto gegen das Urteil Revision eingelegt. Hermann Sumpf hat seine Strafe bereits angetreten.

verhängnisvolle Umstand, daß er Mitwisser des Geheimnisses war, das über meines Gatten Schickal jchwebte, fettete mich an ihn; ich fürchtete ihn, und er wußte diese Furcht in mir zu erhalten, denn er ist kein edler Charakter. Aus Scham über die Veranlassung, die id zu diesem jogenannten Duell gegeben, litt id ihn um mich, und er wußte das auszunutzen. Er erpreßte sogar Geld von mir für seine Spielschulden, und ich duldete dies, bis mein Gatte wieder erschien un das Geheimnis geüffnet war, das über seinem Verbleiben lag, bis auch William Burton hier auftrat, der Zeuge gewesen. Es war also nichts mehr zu verschweigen.“

„Sir William Burton?!“ rief Hanna in höchster Ueberraschung.
„Ja, er selbst! Es geschah ja auf seinem Schiff! Id verging mich dadurch, daß id erregt von schwerem bei der Tafel genossenen Wein, so leichtsinnig war, mich von Möllerhof, der juzugew, umarmen zu lassen. Helbig, der gerade nach Wöden jchoß, hob das Gewehr drohend gegen ihn, Möllerhof zog den Revolver, der sich wider seinen Willen, wie er mir jchwor, entlud, und...“
Sie verschüllte wieder das entstellte Antlitz. Hanna starrte sie noch immer ratlos an. Das ganze Geheimnis war ihr jetzt enthüllt; sie suchte es zu fassen.
„Id will ihm jofort jchreiben!“ rief

Daniela in plötzlichem Entschluß. „Er soll kommen! D, ich weiß ihn zu bestimmen, verlasse Dich darauf, ich kenne ein Mittel, dem er nicht widersteht!“

Mit schwanfenden Gliedern eilte sie in ihr Boudoir, und Hanna folgte ihr besorgt. „Es wird kein Blut vergossen werden!“ rief Daniela, sich an den Arbeitstisch werfend. „Auch Sir William muß benachrichtigt werden, er weiß ja von allem!“

Hanna vermochte das alles noch nicht zu fassen und schaute ihr jchweigend zu, bis ihr endlich Daniela zwei in feberhafter Eile geschriebene Billets zeigte, die Miß Newman jofort an ihre Adresse besorgen sollte.

Erhöpft sank sie in ihren Sessel zurück, aber ihre Augen waren klarer; ein Strahl der Hoffnung leuchtete aus ihnen.

XVIII.

Fritz Helbig hatte Daniela in der That mit den widerstreitendsten Gefühlen verlassen. Er vermochte nicht, sich eines gemissten Mitgeföhls zu erwehren. So, wie er sie gefunden, hatte er sie nicht zu jehen gehofft. Es lag in ihrer Miene, in ihrem Wejen der Ausdruck einer wahren Buße. In ihren Augen hatte er ein Weh gewahrt, das ihn ergriffen, aber er hatte jedes Geföhlniederjgelämpft.
Das war sein einst so schönes, blühendes, übermütiges Weib, jekt ein Schatten von

ehedem, und doch waren ihre Züge noch edel und schön, nur von dem Wehthau des Schmerzes geschädigt.

Daß die Papiere, die sie ihm übergeben, sagte er sich selbst. Und warum wollte sie ihn wiederjehen? Sie war reich, sie hätte noch so blühend sein können, wie sie gewesen, warum trauerte, ja büßte sie offenbar? Warum entsagte sie der Welt, die sie so sehr geliebt? Weil sie ihrer überbütig geworden? Das ließ sich von einem jungen Weibe, das der Schmeichler und Verehrer so viele finden konnte und gehabt hatte, kaum erwarten. Es mußte also etwas in sie eingelehrt sein, das sie zur Umkehr getrieben.

Und war er dieses etwas? Die natürliche Eitelkeit des Mannes versuchte ihn, dies zu glauben. Aber er lächelte selbst darüber. Das konnte nur momentane Erschlaffung von den Genüssen der Welt, ein Ueberdruß sein, der sehr bald verjlog!... „Nein, niemals!“ wiederholte er sich.

Und daß sie sein Bild noch an derselben Stelle, neben dem ihrigen bewahrte! Das sprach für sie, sprach dafür, daß sie ihn nicht ganz hatte vergessen wollen!... Doch auch das konnte ihn nicht umstimmen. Aus Laune gejjah das wahrscheinlich.
Er hatte seine Bureaustunden abjagen lassen und jchritt in das Hotel.

William war nicht da. Man sagte ihm, es habe ein Herr mit einer großen Schmarre nach ihm gefragt, der wieder zu kommen, sehr unwillig verjprochen habe. Er setzte sich also in sein Zimmer, diesen zu erwarten, den er ganz vergessen hatte.

„Das geschieht nun wieder um ihretwillen!“ sagte er sich. „Id habe diesen Menjchen allerdings provoziert, als id ihn bei seinem Fiasko spöttisch angeblickt. Hätte das unterlassen können; aber es ist einmal geschehen! Daß er es damals auf mein Leben abgejehen, ist trotz seiner gegenteiligen Verjicherungen nur allzu wahrscheinlich. Id gab ihm Gelegenheit, mich bei der schönen Frau aus dem Wege zu räumen, und fast wäre das auch gelungen!“

Diese Betrachtung erweckte wieder seinen ganzen Grimm gegen die Reuige. Der Sänger mußte noch mit ihr in enger Beziehung stehen, und als guter Schütze, wie er selbst mit einer so unvollkommenen Waffe bewiesen, mochte er denselben Plan noch einmal haben.

„Mir bleibt ja nichts anderes übrig!“ rief er, auffpringend und das Zimmer messend. „Id muß um einer Frau willen auf die Menjur, die mich gar nichts mehr angeht!“ (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.
Die rückständigen Steuern pro Januar-März 1902 müssen unigst und spätestens binnen 8 Tagen bei Vermeidung der kostenstigen Mahnung und Zwangsbeitreibung an die hiesige Kammereize gezahlt werden.
Vetschau, den 15. Februar 1902.
Der Magistrat. Walterstein.

Bekanntmachung.
Nachstehend veröffentlichen wir diejenigen Tage, an welchen die freien Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr im Jahre 1902 bis 10 Uhr abends geöffnet bleiben können und zwar:
am 24., 25., 26., 27. und 29. März cr.
am 12., 13., 14., 15., 16. und 17. Mai cr. und
am 16., 17., 18., 19., 20., 22., 23. u. 31. Dezember cr.
An den vorgenannten Tagen im Jahre 1902 steht ferner den in offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörenden Schreibstuben (Kontoren) und Lagerräumen beschäftigten Gehülften, Lehrlingen und Arbeitern ein Anspruch auf Gewährung einer ununterbrochenen Ruhezeit von zehn Stunden nicht zu.
Vetschau, den 12. Februar 1902.
Die Polizei-Verwaltung. Walterstein, Bürgermeister.

Bekanntmachung.
Stiel, Dezember 1901. Wilhelmshaven, Dezember 1901.
Im Herbst 1902 wird eine größere Anzahl tropendienstfähiger dreijährig-Freiwilliger für die Besetzung von Kautschou zur Einstellung gelangen.
Ausreise: Frühjahr 1903. Heimreise: Frühjahr 1905.
Bauhandwerker (Mauer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner u. s. w.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider u. s. w.) werden bei der Einstellung bevorzugt.
Die dienstpflichtigen Mannschaften erhalten in Kautschou neben der Wohnung und Verpflegung eine Teuerungszulage von 0,50 Mk. täglich, die Kapitulanten eine Ortszulage von 1,50 Mk. täglich. Militärdienstpflichtige Bewerber von kräftigen und mindestens 1,67 m großem Körperbau, welche vor dem 1. Oktober 1883 geboren sind, haben ihr Einstellungsgehalt mit einem auf dreijährigen Dienst lautenden Meldechein entweder: dem II. Seebataillon in Wilhelmshaven zum Diensteintritt für das III. Seebataillon und die Marinefeldbatterie, oder
dem III. Matrosenartillerie-Abteilung in Lehe zum Diensteintritt für die Matrosenartillerie Kautschou (Küstenartillerie) möglichst bis Ende Februar 1902, spätestens zum 1. August 1902 einzufenden.
Kaiserliche Inspektion. Kaiserliche Inspektion.
der Marine-Infanterie. der Marine-Artillerie.
Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.
Vetschau, den 14. Februar 1902.
Die Polizei-Verwaltung. Walterstein, Bürgermeister.

Männer - Turn - Verein Vetschau
Corporation.
Hôtel Seidel
Sonntag, den 23. Februar 1902
GROSSE
Theater Aufführung
Zur Aufführung gelangen:
Migräne,
Luftspiel in 1 Akt von G. Wilken und G. Kadelburg.
Matrosen-Reigen, aufgeführt v. 4 Turnern u. 4 Turnerinnen.
O ihr Weiber! Couplet v. Georg Kaiser.
Himmels Spezialitäten - Theater.
Humor. Gesamtspiel f. 6 Herren u. 3 Damen.
Der letzte Bur. Couplet von Bernhard Marx.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Hierauf Ball.
Programme im Vorverkauf 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg. sind zu haben bei den Herren Jentzsch, Claudius, Horst, sowie beim Voten Hoffmann.
An der Abendkasse 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.
Hierzu ladet Freunde und Gönner der edlen Turnerei zu zahlreichem Besuch ergebenst ein
Der Fest-Ausschuß.

Restaurant A. Jentzsch, Vetschau.
Sonntag und Montag, d. 23. u. 24. Februar 1902
Grosses Tanzkränzchen
verbunden mit
Bockbier-Ausschank.
Empfehle Bockwürstchen m. Salat.
Bodmühen, Kettig, sowie den 6. Bock gratis.
Hierzu ladet ergebenst ein **A. Jentzsch.**

Gasthaus Milkersdorf.
Sonnabend und Sonntag, den 22. u. 23. d. Mts.
GROSSES
Bockbierfest
wozu freundlichst einladet **A. Melde.**

Gasthaus Eichow.
Sonntag, den 23. d. Mts.,
Großes Bockbierfest
„Schultheiss-Bock“
mit **Unterhaltungsmusik.**
Empfehle delikate Bockwürstchen u. Bodmühen gratis.
Hierzu ladet freundlichst ein **W. Juran.**

Stadt Berlin, Vetschau.
Markt - Montag
Tanzkränzchen.
Es ladet ergebenst ein **Paul Richter.**

Brodack's Restaurant, Burg.
Dienstag, den 25. d. Mts.
Gross. Bockbierfest
(Schultheiss-Bock).
Empfehle ff. Bockwürstchen, zum Kaffee frisches Gebäck, Bockbierzapfen und Nieder gratis.
Es ladet freundlichst ein **H. Brodack.**

Zur Confirmation
Kleiderstoffe
schwarz und farbig
Meter 48, 65, 90, 1,25 bis 3,00.
Glace - Handschuhe
Paar 85, 1,00, 1,25.
Konfirmanden-Jackets u. -Saccos
von 3,50 an zu allen Preisen.
Fertige Wäsche
in größter Auswahl zu billigsten Preisen
empfiehlt
Kaufhaus
Adolph Bromberg,
Marktplatz 5. COTTBUS Marktplatz 5.

Frisch eingetroffen:
Geräucherte Speck-Flundern
" " Bücklinge
Gchte Kieler-Sprotten
und empfehlen dieselben
zu billigsten Tagespreisen.
Thiele's Restaurant
„zum Ratskeller“
Vetschau am Markt.

Ein sehr gut erhaltener, fast neuer
Tuchrock
(für Confirmanden passend) ist billig zu verkaufen.
Vetschau, Berlinerstr. 2a 1 St.
Die gegen den Roffat **Gottlieb Kurtz** in Stradow im Schanklokal von August Woschan daselbst ausgesprochene Beleidigung beruht auf Unwahrheit, ich nehme dieselbe daher zurück und erkläre denselben als Ehrenmann.
August Grassmehl,
Stradow.

Hammer & Koppe, Cottbus
Sprembergerstr. 3. vorm. W. H. Earnisch Sprembergerstr. 3.
Nickel-Service, Porzellan-geschirre
Tafel-, Caffee- u. Thee-Service
in grosser Auswahl.
Sämtliche Haus- u. Küchengeräte, Töpfe, emaill. Geschirr, Eisenwaren, Bettstellen, Matratzen u. bei billigster Berechnung.
Erstes Geschäft dieser Branche am Platze.

Achtung! Täglich frische Rosen, Maiblumen, Veilchen,
sowie **blühende Topfpflanzen** aller Art empfiehlt die Gärtnerei von **Theodor Ost,**
Vetschau, Dreblauerstr.
Reine Weine
weiss v. 48 Pfg. an, rot v. 44 Pfg. an per Liter bis 2. Qualität, Rhein u. Mosel, ärztlich empfohlen, im Fass v. mindestens 25 Ltr. od. in Kiste v. 12 Fl. an; auch zur Probe nach Wunsch in weiss u. rot verteidelt: 6 Borten à 3 Fl. zu 12 Fl. — 2,95 4 „ „ „ 24 „ — 2,50 2 „ „ „ 24 „ — 2,00
einzel. Kiste unter Nachn. od. Vorauszahl. Ausfuhr. Provisoren gratis u. franko. P. Maurer, Küllnerstr. Metz & Hatzl. Weinhandlung in: Nierstein, Bodenheim, Lauenh. a. Rh., Hochheim a. M. u. A. v. A. Mo. Rührige Vertreter überall gesucht.
Tausende!
Friedenstrasse jedweder Art für immer geschild. Ausverkauf, sowie Danke-Gebeten Geschäfte sende gratis u. franco.
W. Bruck,
Grenzberg 1. Weßfalen.

Todes - Anzeige.
Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied unerwartet am 20. Februar, Vormittags 11 Uhr unser herzlichst geliebter Sohn, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel,
Wilhelm Blütchen
kurz vor vollendetem 26. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrubt im Namen der trauernden Hinterbliebenen an
Vetschau, d. 20. Februar 1902
Adolf Blütchen u. Frau
Pauline geb. Clemens.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 23. Febr. Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Todes - Anzeige.
Mittwoch Nachmittag 3 Uhr endete ein sanfter Tod die schweren qualvollen Leiden in Folge einer Operation und hinzugetreter Gehirnentzündung unserer inniggeliebten guten ältesten Tochter
Erna
im Alter von 7 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrubt an
Burg-Colonie, d. 20. Februar 1902.
die trauernden Eltern
Wilhelm Herschke u. Frau
nebst Kindern u. Grosseltern.

Sonntag, den 23. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr findet im hiesigen **Schützenhause** eine **öffentliche Gewerkschafts-Versammlung** statt.
Referent und Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Freie Diskussion für Jedermann.
Um recht zahlreichem Besuch bittet
Der Einberufer.
Dienstag
Jungbier
Empfehle **Weißbier** nach Berliner Art, in Gebinden wie auch in Flaschen.
Täglich Kellerbier
Vetschau. Frenzel's Brauerei.